

Die „Stubnitz“ als Stein des Anstoßes

OZ, Ostsee-Zeitung, 13. 9. '93

Ein halbes Jahr Kunst-Raum-Schiff

Von BARBARA HENDRICH

Rostock (OZ) Vermutlich ahnte vor einem halben Jahr weder in Rostock noch in Schwerin jemand, zu welcher Laus im dünnen Kulturpelz Mecklenburg-Vorpommerns das Projekt Kunst-Raum-Schiff Stubnitz heranwachsen könnte.

Künstler aus der Schweiz, aus Österreich und den alten Bundesländern hatten die faszinierende Idee einer internationalen multimedialen Kunstfabrik. Auf einem schwimmfähigen Kahn sollte nicht nur produziert sondern auch präsentiert werden, und all das im regen Austausch mit der Kunstszene anderer Länder, zu der man fährt oder die man sich holt. Also ein Projekt von und mit vielen, vielen Ausländern. Und am Schiffsheck steht: Heimathafen Rostock.

Auch Avantgarde darf kritisiert werden

Nicht minder gut wäre diese Idee gewesen, wäre sie von Einheimischen gekommen. Daß sie trotzdem die freundliche Unterstützung erhielt, ehrt die Politiker des Landes. Daß diese es nun allerdings mit nicht berechenbarer Aktionskunst zu tun bekommen, erschwert den Umgang miteinander. Doch auch für den Kunst-Erlebenden in Mecklenburg-Vorpommern ist das Stubnitz-Treiben ungewohnt, waren doch Ton- oder Lichtkünstler, Performance, abstrakte Spielereien mit Formen, Farben und Materialien sowie deren Verfremdungen selten, weil zu DDR-Zeiten unerwünscht. Das will nicht heißen, daß die Avantgarde nicht kritikwürdig ist – manch einer in westlichen Ländern sagt ihr Überlebensfähigkeit nach, denn schließlich kritisiert man sie dort schon seit dreißig Jahren.

Ein Effekt für die einheimische Kunst

In bisher vier Ausstellungen, einer Theater-Performance, einer Open-air-Veranstaltung und 12 Konzerten gab es Gelegenheit zu Auseinandersetzungen mit Stubnitz-Kunst. Außerdem bei einer öffentlichen Kunstdiskussion am angestammten aber vom Zentrum weit abgeschlagenen Liegeplatz im ehemaligen Fischereihafen von Marienehe. Es kamen an diesem Wochenende jene, die auch beruflich mit Kultur umgehen: Theater- und Museumsleute, ein Galerist, Maler

und Grafiker, Journalisten. Die Angereisten – fast paritätisch aus Ost und West – waren pro Stubnitz eingestellt. Schade, wäre hier doch Gelegenheit gewesen, daß auch solche Künstler, die einen tiefen Unmut gegen die Stubnitz-Aktionen hegen, diesen einmal direkt anbringen können.

Armin Medosch von der Stubnitz bedauerte am Sonnabend die nach wie vor starke Zurückhaltung der einheimischen Künstler. Andererseits hätte er als Reaktion auf Stubnitz-Aktionen öfter gehört: „Das, was wir hier hatten, war auch nicht schlecht.“ Ein Effekt also für einheimische Kunst.

Rostock ließ ein Plakat entfernen

Die Künstlerin Elke Siml aus dem vorpommerschen Saal berichtete von der Begeisterung 15jähriger bei einem Besuch der Stubnitz, „weil diese Kinder noch nicht so angepaßt sind“. Andererseits warnte sie davor, „auf dem Rücken wohlmeinender Leute eine Nummer abziehen zu wollen“, nur um des Effektes willen.

Gemeint war ein Plakat am Rostocker Steintor mit dem Aufruf „Mach Dich unsichtbar“ in Türkisch. Die Stadt erzwang die Abnahme. In der Diskussion meinten mehrere, daß auch dieses eine interessante Reaktion – sprich Auseinandersetzung mit Kunst – sei, doch Elke Siml warnte vor dem Versuch, durch Kunst destabilisieren zu wollen. Das wäre in Ostdeutschland unangebracht, wo viele in den Sachzwängen des Alltags ersticken.

Großmut bei weiteren Kunsaktionen

Ein sicher berechtigter Einwand, doch andererseits gibt es Funktionen von Kunst, die zu DDR-Zeiten fast verkümmerten. Es kann nicht schlecht sein, wenn die überwiegend bodenständige Kunst in Mecklenburg-Vorpommern Ergänzung durch Andersartigkeit erfährt. Nicht erst seit Beuys ist bekannt, daß Kunst provokant und schmerzhaft widerspenstig sein kann. Wer die Stubnitz will, muß das mit Großmut und Gelassenheit (nicht mit Verbot) aushalten.

Auf weitere Aktionen und Reaktionen in Sachen Stubnitz darf man getrost gespannt sein.